

# »Boris sagt, wir sind wie ein altes Ehepaar«

## In Halle kommt TV-Kommentator Matthias Stach aber auch gut ohne seinen Experten aus

Halle (WB). Er ist die deutsche Stimme des weißen Sports: Der Kommentator und Moderator Matthias Stach (56) berichtet für den TV-Sender Eurosport auch von den Noventi Open in Halle. Im Gespräch mit den WESTFALEN-BLATT-Redakteuren Dirk Schuster und Hans Peter Tipp sowie Uwe Niemeyer (»Westfälische Nachrichten«) äußert Stach sich auch über seine »Ehe« mit Boris Becker, Vorbilder für die junge Tennis-Generation und eine besondere Begegnung mit Rafael Nadal.

**?** Vor kurzem die French Open, dann das Turnier in Stuttgart und jetzt Halle: Finden Sie überhaupt noch Zeit, selbst ein bisschen Sport zu treiben, Herr Stach?

**Matthias Stach:** Ich kicke freitags in einer Altherren-Mannschaft. Bei der SG Asendorf/Ramelsloh, Landkreis Harburg, Ü40-Liga in Niedersachsen. Leider beißt sich das ein wenig mit unserer Fußball-Bundesliga-Berichterstattung bei Eurosport. Aber es macht echt Spaß. Für Tennis bleibt leider nicht mehr viel Zeit.

**?** Dabei standen Sie im Tennis sogar mal dicht vor einer Profilaufbahn.

**Stach:** Mit 15, 16 ging das bei mir mit Tennis erst so richtig los – erst beim FTC Palmengarten in Frankfurt, dann in Kelkheim, wo ich mit Thomas Muster Doppel in einem Team gespielt habe. Der Übergang in den Beruf war dann quasi nahtlos. Ich habe beim Radio angefangen und wechselte später zum Fernsehen.

**?** Auch dank Muster?

**Stach:** Wenn du in die Szene kommst, und jemand wie er zu anderen über dich sagt: Der hier versteht durchaus etwas von dem, worüber er berichtet, bei dem kannst du ruhig mal einen Moment stehen bleiben, dann ist das natürlich nicht von Nachteil. Später bei Sat1 war ich dann relativ früh eine Art Interview-Schattenmann für Boris Becker. Ich bin ihm mehr oder weniger zu jedem Turnier gefolgt.

**?** Sie arbeiten jetzt schon so lange mit Becker zusammen.



Matthias Stach beantwortet die Fragen von Uwe Niemeyer, Dirk Schuster und Hans Peter Tipp (von links).



Gute Übersicht: Matthias Stach sitzt an seinem Kommentatorenplatz mit Blick auf den Centre Court in Halle.

Fotos: Oliver Schwabe

**Würden Sie ihr Verhältnis zu ihm als freundschaftlich bezeichnen?**

**Stach:** Von Freundschaft zu sprechen, wäre zu viel. Wir haben ein Vertrauensverhältnis. Und genau darum geht es: um Vertrauen und besonders auch um Respekt. Dazu gehört auch, mal Sachen für sich zu behalten, zu filtern, was man alles mitbekommt. Aber ich würde nie behaupten, Boris ist ein Freund von mir.

**?** Wenn Sie für Ihren Sender ein Tennisspiel kommentieren: Wie viel Vorbereitung steckt darin, wie viel Spontaneität?

**Stach:** Boris und ich sind inzwischen ein eingespieltes Team. Wir

bringen bei Turnieren fast den ganzen Tag zusammen. Und wir kennen uns inzwischen bereits seit 1989. Er sagte mal, wir sind beinahe wie ein altes Ehepaar. Ich bereite mich logischerweise schon ein bisschen auf die Sendungen vor. Wir haben aber festgestellt, dass Boris es am liebsten hat, wenn er vorher gar nicht so viel weiß. Ich finde auch, dass er spontan am besten ist. Und wenn wir uns mal versprechen oder irren – mein Gott, dafür ist es live. Wem passiert das nicht?

**?** Sie haben von mehr als 100 Grand Slams berichtet. Sind Sie immer noch »on fire«, wenn Sie zu einem Turnier kommen, speziell zu den etwas kleineren wie diesem in Halle?

**Stach:** Diese Unterscheidung gab es bei mir noch nie. Wenn Kollegen mich darauf ansprechen, ob eine erwartbar niedrige Quote einen Kommentatoreinsatz um 11 Uhr morgens rechtfertigt, muss ich sagen: Das hat mich noch nie interessiert. Wenn es ein cooles Match ist, dann ist es ein cooles Match. Das Wichtigste in unserem Job ist doch, dass du den Sport, über den du berichtest, einfach liebst. Und das ist zum Beispiel auch etwas, was Boris und mich verbindet.

**?** Führen Sie das doch bitte einmal näher aus.

**Stach:** Bei einer außergewöhnlichen Aktion stehen wir manchmal in der Kommentatorenkabine und geben uns die Faust. Das ist kein Witz. Boris ist ein kompletter Tennisfan. Das macht ihn sehr authentisch. Das möchten Sie nicht miterleben, was da manchmal bei uns los ist (lacht). Er hat Euphorie, Leidenschaft – und er genießt weiterhin hohe Akzeptanz.

**?** Woran machen Sie das fest?

**Stach:** Wenn wir bei den Australian Open gemeinsam auf der Anlage unterwegs sind, und es stehen auf einmal drei andere Tennisgrößen neben ihm, geht es trotzdem nur um Becker. Er hat nach wie vor eine unglaubliche Aura. Bei den French Open ist das manchmal wie im Zoo, da bräuchten wir eigentlich ein »Bitte-nicht-füttern-Schild«. Aber er geht toll damit um.

**?** Sie kennen nahezu jedes Turnier auf Welt. Welches ist das Schönste?

**Stach:** Für mich ist Halle genau so ein Highlight wie zum Beispiel die French Open. Ich finde, das ist ein tolles Turnier hier, sehr familiär mit angenehm kurzen Wegen für alle. Die Spieler zeigen Fannä-

he, und das gesamte Szenario hat eine gute Mischung, ausgesprochen familienfreundlich. Wenn der Zuschauer vielleicht einmal zwei schwächere Matches gesehen oder miterlebt hat, wie ein Topstar wie Federer zum Beispiel überraschend ausscheidet, dafür abends aber noch ein tolles Konzert hört, dann geht er trotzdem zufrieden nach Hause.

**?** Wie sehr wird das Turnier leiden, wenn Federer eines Tages nicht mehr hier spielt?

**Stach:** Es war damals ein Mega-Schachzug der Familie Weber, ihn langfristig zu binden. Roger ist ja nicht nur ein Gesicht, er ist eine Institution. Die Aussage von Alexander Zverev, sich eine Art Nachfolger-Rolle bezüglich eines lebenslangen Vertrags vorstellen zu

können, fand ich sehr interessant. Ich glaube, auch wenn Roger irgendwann nicht mehr spielt, wird dieses Turnier weiter bestehen. Es ist jetzt schon längst eine Weltmarke im Tennis. Hier wird nicht nur Tennis geboten, es gibt auch einen hübschen Beipackzettel.

**?** Sie schauen sich regelmäßig auch das Training der Spieler an. Dann können Sie sicher beantworten, ob Rafael Nadal nach einer Übungseinheit eigentlich immer noch selbst den Platz abzieht?

**Stach:** Rafa ist einer, der nach dem Training zum Beispiel auch die Flaschen wegräumt. Bei allem Ehrgeiz und aller Verbissenheit auf dem Platz, ist Rafa ein höchst sensibler, höflicher, respektvoller Mensch. Über Federer müssen wir gar nicht reden. Der Japanerin Naomi Osaka sah ich zuletzt in Stuttgart morgens beim Training zu. Ein Helfer kam und wollte den Platz abziehen. Sie gab ihm zu verstehen: Nein danke, das mache ich schon selbst. Solche Spieler sind gute Vorbilder.

**?** Gibt es zu wenige davon?

**Stach:** Ein paar jüngeren Profis täte es ganz gut, wenn sie bei anderen ruhig mal ein bisschen genauer hinschauen würden.

**?** Stichwort Respekt: Der Umgang der Profis untereinander und auch gegenüber den Medien wirkt im Vergleich zu anderen Sportarten dennoch respektvoll. Hatten Sie jemals richtig Stress mit einem Spieler?

**Stach:** Andy Roddick war immer ein bisschen schwierig. Ich weiß nicht, ob es ihn überhaupt interessierte, wo Europa liegt – aber ich hoffe, es hat ihm jemand gesagt. Mit dem ganz jungen Rafa hatte ich vor vielen Jahren mal ein bemerkenswertes Erlebnis bei den US Open. Ich hatte ihn gefragt, ob wir verkabelt und vor laufender Kamera mal ein paar Bälle spielen können. Er stimmte zu und ballerte mir dann später die ersten zehn Schläge wie ein Wahnsinniger um die Ohren. Da war ich, gelinde gesagt, ein bisschen überrascht. Anschließend lief es besser und er zeigte auch einige Fußballtricks mit einem Tennisball. Tage später kam er zu mir und entschuldigte sich, weil er wohl seine noch vorhandene Unsicherheit bezüglich der englischen Sprache auf diese Art überspielen wollte.

**Video im Internet**  
www.westfalen-blatt.de

### Zur Person

Matthias Stach ist Diplom-Sportwissenschaftler. Seit 1988 ist der 56-Jährige als Kommentator unter anderem für Eurosport tätig – in erster Linie in Sachen Tennis, aber auch für die Fußball-Bundesliga. Aktiv spielte der gebürtlich Braunschweiger über 15 Jahre in der 1. und 2. Tennis-

Bundesliga. Auch seine drei Kinder sind überaus sportlich. Seine Töchter spielen Basketball; Emma in der Basketball-Bundesliga in Kelttern, Lotta in der 2. Bundesliga für Rotenburg/Scheeßel. Und Sohn Anton ist für den Fußball-Regionalligisten VfL Wolfsburg II am Ball.

## Herzensangelegenheit Afrika

### Warum Stach sich für eine Stiftung im Senegal engagiert

Halle (WB/dis/tip/uni). Teil des schillernden Tennis-Zirkus' zu sein, ist das eine. Doch Matthias Stach hat sich auch eine ganz andere Welt erschlossen. Seit dem vergangenen Jahr engagiert sich der Sportkommentator und Moderator im und für den Senegal, um dort die Perspektiven der Kinder und Jugendlichen zu verbessern.

Stach ist Stiftungsratsmitglied der nach einem der Projektinitiatoren benannten »Elhadj Diouf Foundation«. Seit 2012 besteht zwischen dem Tilman-Riemenschneider-Gymnasium, einer deutschen Schule in Osterode im

Harz, und einer Schule in der senegalesischen Stadt Kaolack, an der Elhadj Diouf als Lehrer Deutsch unterrichtet, eine Partnerschaft. Ziel ist unter anderem, die Begegnungen junger Menschen beider Länder zu ermöglichen, gemeinsam die Zukunft zu gestalten, Vorurteile abzubauen.

Ein ständiger Schüler- und Bildungsaustausch hat sich etabliert. Als Stach davon erfuhr, war sein Interesse geweckt. »Ich habe Elhadj Diouf persönlich kennengelernt. Er hat uns zu Hause besucht. Seine Ansichten haben mich beeindruckt. Er war beispielsweise überzeugt davon, dass

Bildung Fluchtmotivation eindämmen kann. Doch wenige Tage, nachdem wir uns kennengelernt hatten, verstarb er unverschuldet bei einem tragischen Verkehrsunfall.« Stach und die anderen Unterstützer seiner Ideen seien sich sofort einig gewesen, »dass wir helfen und sein Erbe fortführen müssen«.

Daraufhin wurde die Stiftung gegründet. Stach: »Es geht uns darum, dass wir irgendwann einen Punkt erreichen, an dem ein senegalesischer Jugendlicher sagt: Bei mir im Land ist es so cool, ich steige nicht auf irgendein Boot. Ich bleibe hier und helfe mit, etwas zu

bewirken.«

Stach betont, dass die Spendergelder verbürgt zu 100 Prozent in die Stiftung fließen. »Flug, Unterkunft, Verpflegung – wenn wir in den Senegal reisen, um Projekte voran zu bringen, zahlen wir selbstverständlich jeden Cent selbst.« Vor Ort kümmert sich eine Partnerstiftung darum, dass das Geld aus Deutschland in die richtigen Kanäle fließt und zweckbestimmt eingesetzt wird, vor allem in die Verbesserung der Infrastruktur. Der Bau einer Schule ist mehr als nur eine Vision. Unterstützer in kleinem wie in großem Rahmen sind willkommen. »Ir-

gendwann«, sagt Stach, »soll das Projekt exemplarisch sein für Kaolack, bestenfalls sogar für den ganzen Senegal. Und das Thema Afrika betrifft uns alle.«

Stach nennt das Projekt eine »Herzensangelegenheit« und sagt: »Die zwei deutschen Fernsehpreise, die ich bekommen habe, sind wirklich eine tolle Auszeichnung. Aber mit dieser Stiftungsarbeit habe ich endlich das Gefühl, irgendwie angekommen zu sein in dem, was ich tue. Es fühlt sich einfach wie das Richtige an.«



elhadj-diouf-foundation.de



Matthias Stach spielt mit senegalesischen Kindern.